0. Anwesend

PH Karlsruhe: Rebekka, Judith, Biljana

Uni Konstanz: Kim

PH Freiburg: Larissa

Uni Freiburg: Vincent, Franzi, Moritz

Uni Leipzig: Theresa

1. Ausblick

Wir wollen den **LAK-AK Lehramt** gründen und uns in dieser Zusammensetzung regelmäßig treffen, um die begonnenen Projekte weiterzuführen.
Ziel: Einführung eines aus unserer Sicht guten und sinnvollen Lehramtsstudienganges

2. LehrerInnen-Ausbildung: Was braucht eine gute Lehrperson?

Sowohl bei der fach-wissenschaftlichen Ausbildung als auch bei der berufsorientierten Ausbildung soll an dem derzeitigen Status quo nichts eingespart werden.
Ziel der LehrerInnen-Ausbildung soll sein, die LehrerInnen intrinsisch zu motiveren, einE guteR LehrerIn zu sein und zu bleiben und sich lebenslang weiter zu bilden.

(A) Wissenschaftliche Ausbildung

- verknüpft mit der Frage, wie man diese den Schülern beibringen kann (mit der Fachdidaktik)
- das rechte Mittelmaß zwischen fundierter fachwissenschaftlicher Ausbildung und der fachlichen Ausbildung, die überwiegend die schulrelevanten Themen berücksichtigt finden
- für gute Lehre in der Schule ist über die Schulthemen hinausgehendes Wissen nötig; dennoch ist eine Orientierung der Studiumsinhalte am Schullehrplan wünschenswert
- zu tiefe wissenschaftliche Ausbildung birgt das Risiko, dass die Lehrperson „abhebt“ und die Schwierigkeiten, bzw. den Horizont der SchülerInnen aus dem Blick verliert

- zu wenig fachwissenschaftliche Ausbildung birgt das Risiko, dass sich die Besten eines Jahrgangs, die sich für gewöhnlich eher für ein wissenschaftlich ausgerichtetes Studium entscheiden, gegen ein Lehramtsstudium entscheiden
- Frage: Ist die fach-wissenschaftliche Ausbildung für alle Schultypen dieselbe?
- so viel fachwissenschaftliche Ausbildung, dass der Anschluss einer wissenschaftlichen Ausbildung möglich ist

(B) Didaktische Ausbildung

- sollte mit der fachwissenschaftlichen Ausbildung verknüpft sein: während ein bestimmtes Thema in einer fach-wissenschaftlichen LV durchgenommen wird, kann parallel dazu in der fachdidaktischen LV besprochen werden, wie man dieses (oder ein aus dem Themenbereich stammendes) Thema den Schülern vermitteln kann

(C) Grundlegende Kenntnisse in Soziologie, Psychologie, Pädagogik und Erziehungswissenschaften

Die verschiedenen Disziplinen sollen sowohl getrennt voneinander studiert, als dass auch die Zusammenhänge zwischen ihnen etabliert werden sollen. Dabei soll die Pädagogik im Zentrum stehen, Psychologie und Soziologie sollen als „Hilfswissenschaften“ die theoretisch breit gefasste Untermauerung für eine gute und gelungene pädagogische Arbeit geben

- Soziologie
  - Systemkritik / Systembewusstsein soll durch Reflexion erreicht werden und zu Innovation führen
  - demokratisch-politische Bildung, die zur Teilhabe an der Gesellschaft und an demokratischen Prozessen dienen kann und soll
  - Behandlung gesellschaftlicher Themen, wie z.B. Religionen (Plural), Demokratietheorien, Herrschaftssysteme, Hierarchien, (soziale, gesellschaftliche) Ungleichheiten
  - Behandlung der Frage: Was ist Bildung und was ist die gesellschaftliche Funktion von Bildung?
  - Ziel: den zukünftigen LehrerInnen ihre gesellschaftliche Verantwortung nahe legen und Erwerb der Kompetenz, sich mit aktuellen gesellschafts-politischen Themen und Fragestellungen fundiert auseinanderzusetzen

    - gesellschaftsorientierte Allgemeinbildung

- Psychologie
  - Lernpsychologie
    - Wie funktioniert „lernen“?
    - Lerntypen
  - Kinder- / Jugendpsychologie
    - die häufigsten psychischen Probleme von Kindern und Jugendlichen
    - Ziel: die Warnsignale der SchülerInnen wahrnehmen und erkennen können (Diagnostik)
  - Gruppenpsychologie
  - in Reinform behandeln, aber mit schulrelevanten Themenschwerpunkten

- Pädagogische Kenntnisse
  - wie man Menschen „anleitet“ (im Altgriechischen setzt sich „Pädagogik“ zusammen aus παῖς „Knabe, Kind“ und άγειν „führen, leiten“)
  - Schulpädagogik: Welche Schulkonzepte gibt es (in der Geschichte der Pädagogik, in anderen Ländern)?
  - Sozialpädagogik
    - Streitschlichtung
    - Konfliktmanagement
  - Inklusion

- Erziehungswissenschaften
  - grundsätzliche, allgemeine Konzepte von der Lehrer und der Erziehung
  - Wie kann die Lehrperson mit den Kenntnissen aus Psychologie und Soziologie im Schulalltag umgehen: Wie kann die Lehrperson mit den (gesellschaftlichen / psychischen) Problemen der SchülerInnen umgehen und ihnen helfen?

(D) „Berufsfeld orientierte Kompetenzen“ / Professionalisierung der LA-Ausbildung

- Schulrecht
  - juristische Grundlagen zu den Rechten und Pflichten der Lehrperson (Aufsichtspflicht, Verantwortlichkeiten, Jugendschutz, Urheberrecht)
  - rechtliche Grundlagen zum Berufsleben: Entlohnung, Stundenanzahl, etc.

- Lehrergesundheit: Burn-Out-Prophylaxe, Rhetorik-Kurse, Sprecherziehung

(E) Ausbildung einer guten und stabilen LehrerInnen-Persönlichkeit

- Freiräume für gesellschaftliches Engagement außerhalb des Studiums und somit eine individuelle Studiengestaltung
- gesellschaftliches Engagement sollte im Studium vorgesehen sein, bzw. es sollte die Möglichkeit bestehen, dass Studierende gesellschaftliche / politische / ehrenamtliche Aktivitäten aus ihrer Freizeit positiv für die Ausbildung geltend machen können (dies ist in allen Arten von Studiengängen, auch solche, die nicht das Ziel des Lehramts haben, wünschenswert)
- Möglichkeiten und Methodenwissen zur effektiven Reflexion über die Frage: „Will ich wirklich LehrerIn werden?“
  - kann gut an eine sinnvoll gestaltete Praxisphase mit guter Vor- und Nachbereitung gekoppelt werden
  - Reflexionszirkel
- soziale Kompetenzen
  - Einfühlungsvermögen
  - Diplomatie im Umgang mit Eltern
  - Begeisterungsfähigkeit
  - Interesse für Kinder und Jugendliche und deren Probleme und Bedürfnisse
- stabile Persönlichkeit / gefestigter Charakter
  - begründete, reflektierte, stabile Werte und Meinungen
  - Selbstbewusstsein

3. Welcher Abschluss / Welche Struktur

- Beispiel Sachsen: polyvalenter Bachelor
  - 2. - 4. Semester Bildungswissenschaft und ab dem 5. Semester Fachdidaktik
  - Übergang in einen wissenschaftlichen Master mit einem geringen Rückstand (ca. 1 Semester zum Aufholen) möglich, da man fast alle für den Eintritt in einen wiss. Master notwendigen Leistungspunkte (LP) in einem Fach im polyvalenten Bachelor bekommen kann
  - der Großteil der Pädagogik ist im Master of Education situiert

- Plan: Aufgabe des Bachelor-Master-Systems u. Einführung des modularisierten Lehramts
- Wechsel zwischen den Schulformen fast unmöglich, weil die Grundschulausbildung z.B. ein Jahr kürzer ist als alle anderen (eine „üble, üble Sparmaßnahme“, die sich bis in die Besoldung der GrundschullehrerInnen hinauszieht)
- Vorteile
  - die Prüfungsverantwortung liegt bei den Hochschulen, die auch genau über die Inhalte des Studiums informiert sind
  - studiengangsüberschreitende Lehrveranstaltungen
  - Zeitfenster ermöglichen sehr freie Fächerkombinationen (für jedes Fach gibt es drei Zeitfenster pro Woche: so hat jedes Fach seinen festen Platz in der Woche; Probleme gibt es aber bei großen Unis wie Freiburg: hier würde es nicht genügend Stunden geben für alle Stunden der 22 LA-Fächer)
  - die Bildungswissenschaftlichen Veranstaltungen haben ihren festen Platz im Studium
- Nachteile
  - die vorgeschriebene Ba-Ma-Struktur schränkt die Eigenständigkeit und die eigenständige Organisation der Studierenden ein (zwei wichtige Fähigkeiten zukünftiger LehrerInnen)
  - das Referendariat ist sehr kurz (1 Jahr)
  - Praxis erst sehr spät (4. Semester)
  - die vielen früh angesiedelten und für die Bachelornote relevanten Prüfungsleistungen
    - schränken das mögliche Engagement außerhalb des Studiums stark ein, bzw. machen dieses unmöglich
    - Dozierende verlieren die Möglichkeit, den Studierenden ein sehr ehrliches, hartes Urteil über erbrachte Leistungen zukommen zu lassen => der Lernfortschritt der Studierenden wird gemindert, weil jedes Dozierenden-Urteil Auswirkungen auf die Endnote der Studierenden hat
  - die Lissabon-Konvention begrenzt die Regelstudienzeit eines konsekutiven Studienganges auf 10 Semester

4. Sehr spezialisierte LA-Ausbildung vs. größtmögliche Durchlässigkeit in andere Studiengänge

- das Lehramt ist ein sehr verantwortungsvoller Beruf unserer Gesellschaft, weswegen eine auf diese Tätigkeit zugeschriebene Ausbildung absolut notwendig ist
- eine sehr spezielle LA-Ausbildung schränkt das Ausprobieren zu Beginn des Studiums ein; viele Abiturienten gehen an die Uni, weil sie ein bestimmtes Fach studieren wollen, ohne gleich das Ziel dieses Studiums vor Augen zu haben
- die Durchlässigkeit zu anderen Studiengängen muss möglichst groß sein, ohne auf lehramtsrelevante Elemente zu verzichten => großzügige Anrechnung von Leistungen notwendig
- institutionalisiertes „Freiversuch"-Semester zu Beginn des Studiums?! => das schon vor geraumer Zeit diskutierte Thema wollen wir zurück in die LAK holen
- BAföG ausbauen, Regelstudienzeit verlängern

5. Praxisbezug im Lehramts-Studium

Erste Praxiserfahrungen sollen so früh wie möglich im Studium angesiedelt werden. Der Nachteil daran ist, dass die Studierenden weder über theoretische Grundlagen in der Fachdidaktik noch über weitreichendes fachwissenschaftliches Wissen verfügen. Größere Praktika mit stärkeren Eigenunterricht sollten daher erst nach ein paar Semestern Studium stattfinden.
Praktika, die von vornherein in den Ferien situiert werden, sind nicht wünschenswert. Dies ist allenfalls als Alternative zu in einem explizit dafür vorgesehenen Semester angesiedelten Praktika vertretbar.
Bei den Praktika sollen sich die Studieren ihre MentorInnen an den Schulen frei wählen dürfen.

Von uns für sinnvoll befundene Praktika in der LehrerInnenausbildung

- Orientierungspraktikum
  - zu Beginn des Studiums (1. / 2. Semester)

- Ziel: Einblick in das Arbeitsfeld Schule und Auseinandersetzung mit der Frage, ob dies der gewünschte Arbeitsort ist
- überwiegend Hospitationen
- Organisation: einen Tag in der Woche in einem Semester an einer Schule verbringen

- Blockpraktikum
  - in der Mitte des Studiums (4. / 5. / 6. Semester), sodass eine erste theoretische Grundlage für den Unterricht und die Arbeit an der Schule vorhanden sein kann
  - Ziel: die Lehrerrealität kennen lernen, sich selbst als Lehrperson ausprobieren
  - Hospitation und eigenständiger, betreuter, vor- und nachbereiteter Unterricht
  - Organisation: für einen längeren Zeitraum an der Schule
    - eine bestimmte Anzahl an Stunden für Hospitation (bei verschiedenen LehrerInnen)
    - eine bestimmte Anzahl an Stunden für eigenständigen Unterricht (bei verschiedenen LehrerInnen)
    - mind. eine Woche lang eineN einzigeN LehrerIn in seinen / ihren Unterricht begleiten
    - Reflexion in einem Praktikumsbericht
    - Vor- und Nachbereitung der selbst erteilten U-Stunden und der beobachteten U-Stunden mit der jeweils betreuenden Lehrperson

- Tagespraktikum
  - in der zweiten Studiumshälfte
  - Ziel: Kopplung der theoretischen Fachdidaktik an praktische Erfahrungen / Beobachtungen
  - Organisation: einen Tag in der Woche (evtl. getrennt für jedes der zwei Hauptfächer) in einer Schule verbringen, Unterricht beobachten, besprechen und erteilen